

Geliebte heilige Sprache

Die israelische Lyrikerin Agi Mishol erhält den Horst Bienek-Preis

Von Erich Garhammer

Agi Mishol wurde 1946 in eine ungarische Familie in Transsilvanien geboren, die bald darauf nach Israel einwanderte. 1972 erschien der erste ihrer bisher 20 Gedichtbände. Für ihre Gedichte, die in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden, wurde sie vielfach ausgezeichnet, u. a. 2019 mit dem internationalen Zbigniew-Herbert-Literaturpreis. Agi Mishol ist die populärste Dichterin Israels, ihre Gedichte sind geprägt von einer Lakonie und berühren durch die Lebensnähe ihrer erstaunlichen Bilder.¹

Als Tochter von Holocaustüberlebenden geht die Lyrikerin den Spuren heutiger Leiderfahrungen nach, ob sie nun über einen umgepflanzten Olivenbaum schreibt, der für die Entwurzelung der Palästinenser steht, oder von einer zwanzigjährigen Schahidin, die „unterm weiten Kleid schwanger mit Sprengstoff“ geht. Trotz aller Abgründe überwiegen in Mishols Gedichten die Lichtblicke, denn auch wenn es „unter der Sonne nichts Neues gibt / über ihr vielleicht schon“.

„Von dort kommst du ganz leicht zu mir sogar im Leerlauf rollst einfach bis zu dem Schild ‚Mishol‘ – dort laufen dir Hunde entgegen. Sie bellen wedeln aber auch mit dem Schwanz und bevor du aussteigst musst du entscheiden welchem Ende du glaubst.“

Mit dieser Strophe endet das Gedicht "Wie du mit dem Navi zu mir kommst". Fast könnte man meinen, es sei tatsächlich nichts als eine Wegbeschreibung, doch die letzte Zeile überrascht, irritiert, lockt die Leser/innen ins Nachdenken. So weitet Mishol das Prosaische ins Poetische – ein literarisches Verfahren, das typisch für ihre Verse ist.

Mishols Texte nehmen ihren Ausgang vom vermeintlich Unscheinbaren, trügerisch Naheliegenden, doch darin verstecken sich Abgründe:

„Ein Palmenwischer streicht von der Himmelsscheibe
Wörter die blieben nachdem die Liebe ging

¹ Agi Mishol: Gedicht für den unvollkommenen Menschen. Übersetzt aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer. Edition Lyrik Kabinett/Hanser, 2024.

und auch die Raben kommen langsam zur Ruhe
kehren zurück in die Zypresse wie das Blut in die Stille"

Heute gilt Mishol als wichtigste Stimme der zeitgenössischen hebräischen Poesie, und wer ihre jetzt endlich auf Deutsch vorliegenden Gedichte liest, versteht sofort, warum. Es ist ein eigener Ton, der diese Lyrik auszeichnet: lakonisch, humorvoll, aus der Weltliteratur ebenso schöpfend wie der Umgangssprache. Mishol versteht es, Bäume, Tiere oder den Lichteinfall so sinnlich zu beschreiben, dass man nach ein paar Seiten meint, das alles schon selbst so beobachtet zu haben, ohne es so ausdrücken zu können.

Natur und Alltag sind bei ihr aber nicht trennbar von der politischen Realität im Nahen Osten. Mal genügt eine Datierung wie „Oktober 2023“, mal sind es wenige Worte, die den Irrsinn der Gewalt mit beklemmender Intensität hervortreten lassen:

„Du bist erst zwanzig
und deine erste Schwangerschaft ist eine Bombe.
Unterm weiten Kleid gehst du schwanger mit Sprengstoff
und mit Metallteilen gehst über den Markt
tickst zwischen den Menschen.“

Die Übersetzerin dieses Bandes, Anne Birkenhauer, beschreibt die Herausforderung, welche Mishols Gedichte beim Übertragen ins Deutsche bereiten. Sie bestehe darin, die Einfachheit des Originals zu bewahren und doch „erkennbar Gedichtzeilen zu schreiben“. Blättert man in diesem von der Edition Lyrik Kabinett in hochwertiger Ausstattung herausgegebenen Band, teilen sich ständig neue Deutungsschichten mit. Ganz so, wie Mishol es in ihrem Gedicht „Memo“ ausdrückt, dass unter jedem gehobenen Stein sich etwas verbirgt:

„Musst das Unkraut nicht ausreißen
bloß weil es keine Blume ist
und bevor du einen Stein hebst
denk dran er ist auch Dach.“

Trotz aller politischen Andeutungen und trotz der kriegerischen Gegenwart gibt es in ihrer Lyrik immer auch einen Blick für das Unscheinbare.

Am Tag des Überfalls der Hamas am 7. Oktober 2023 gewährt nur die Sprache einen Schutzraum: sie fühlt sich „eingeeiselt“ in den Buchstäben der Sprache.

Schutzraum

Nichts wird mir geschehen beim arglosen Schreiben/nichts wird mir geschehen/wenn ich mich von den Buchstaben aufnehmen lasse/wenn ich nicht über die Linie schreibe-/geschrumpft in einen kleinen Punkt/eingezwängt in ein o oder/den Bauch eines g/In einen tränenden Strichpunkt/eingegeiselt./

Geliebte heilige Sprache-/Jetzt wo alles seine Zeit hat/alles Entsetzten ist/und die Erde gepflügt ist/tue ich nur was Rilke sagt:/lasse mir alles geschehen/Schönheit und Schrecken/ohne zu denken/dass sie endgültig sind. (Oktober 23)

Freilich: die Welt bleibt ein Wunder trotz aller negativen Widerfahrnisse:

Hütte am Waldrand

...Nicht jeder Engel ist/Schrecklich/nicht jeder Apfel/vergiftet/nicht jeder Blick/nagelt uns fest./Manche lesen uns auf/vom Ort/an den wir verloren gingen/Und erleuchten für uns eine Hütte/am Waldrand. (48)

Am 9. November erhält Agi Mishol in München den Horst-Bienek-Preis. Als sie davon erfuhr, musste sie erst googeln, um die Biografie dieses Autors zu recherchieren. Dabei ist er wie sie eine lazarenische Existenz.

Der Gulag–Schriftsteller Horst Bienek und der Korintherbrief

Horst Bienek wurde 1951 vom russischen Geheimdienst verhaftet und zu 25 Jahren Zwangsarbeit im Lager Workuta, also im Archipel Gulag, verurteilt. Im Schacht 29 in Workuta gab es keine Bücher, aber es gab den Pfarrer Mikas: „Die Schergen hatten ihm alles abgenommen, auch die Heilige Schrift. Pfarrer Mikas hatte aber eine Reihe von Bibeltexten auswendig gelernt, und wir waren überrascht, wie viele er im Kopf hatte, und das im reinsten Lutherdeutsch. Denn er war Pfarrer in einem Gebiet gewesen, das von Deutschen bewohnt war. Ich erinnere mich noch, wie er uns aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an die Korinther vorgetragen hatte, in dem den Unterdrückten Trost verheißen wird, den Leidenden Sieg, den Gefangenen Freiheit, den Sterbenden Triumph. Ich hörte dem Pfarrer zu, ich lag an seinen Lippen, ich verzehrte wie Manna jedes Wort, jeden Satz ... Ich lauschte verzückt, ja, so war es, den klaren sprachmächtigen Sätzen in aller Bildhaftigkeit: ‚Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden

unterdrückt, aber wir kommen nicht um ...‘ Das war meine Hoffnung, die Hoffnung von Tausenden.“²

H. Bienek entfernt sich in diesem Text, den er 1983 vor der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung vorgetragen hat, von einem bildungsbürgerlichen Gebrauch der Bibel. Er erkennt der Bibel ein „Plus“ gegenüber aller anderen Literatur zu, macht sie neu zum heiligen Text. Bieneks Absage an eine nur literarische, gar parodistische oder blasphemische Rezeption der Bibel ist überdeutlich. Dies kann als eine unmissverständliche Distanzierung von Bert Brecht gelesen werden. Brecht war bis 1951 Bieneks Lehrer gewesen: als Bienek verhaftet wurde und das Berliner Ensemble Stellung beziehen wollte, hat sich Brecht in seinem Zimmer eingesperrt. Die von ihm über das Sprachmaterial der Bibel immer geforderte Solidarität hat er selbst nicht geleistet. Gegen diese folgenlose Lektüre der Bibel setzte Bienek in seinem Bekenntnistext den lapidaren, aber vielsagenden Satz: „Ich sage es gleich: ich bin kein Bibelleser.“ Die Bibel bestand für ihn nicht aus sprachlichen Sätzen, sondern enthielt das Manna, das ihm das Überleben ermöglichte.³

So entdeckte Bienek die „lazarenischen Existenzen“ in der Literaturgeschichte: Dostojewski, den Klassiker der Gefängnisliteratur, Else Lasker-Schüler, deren ganzes Erdendasein ein einziges Exil war, Nelly Sachs, der er das Gedicht „Das Alphabet“ widmete, und den Apostel Paulus, dessen Gefängnisbriefe er später in seinem Roman „Die Zelle“ verarbeitet hat. Der Begriff ‚Lazarenische Literatur‘ hat sich im deutschen Sprachraum nicht durchgesetzt, eher in den USA und Frankreich, wo er eine bestimmte Tradition umschließt von Dostojewski bis Kafka und Solschenizyn. Lazarenische Literatur ist für Bienek eine Literatur, in der Menschen von heute mit der Lazarus-Gestalt gleichzeitig werden. Für Horst Bienek sind dies Schriftsteller, die mit ihrer Existenz schreiben. „Vielleicht ist jeder Schriftsteller, der mit seiner Existenz schreibt, im Exil.“⁴

Zum Autor Erich Garhammer war von 2000 bis 2017 Lehrstuhlinhaber für Pastoraltheologie an der Universität Würzburg. Zu seinen besonderen Schwerpunkten zählt die Auseinandersetzung mit der modernen Literatur. Seine neueste Veröffentlichung: Spitz-fündig. Plädoyer für einen poetischen Glauben, Würzburg 2024.

² Horst Bienek, Paulus an die Korinther, an uns und an mich, in: Jahrbuch der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Heidelberg 1983, 111.

³ Vgl. dazu Erich Garhammer, „Ich bin kein Bibelleser“. Kontroverse zwischen Horst Bienek und Bert Brecht, in: Ders., Erzähl mir Gott. Theologie und Literatur auf Augenhöhe, Würzburg 2018, 98-109.

⁴ Horst Bienek, Das allmähliche Ersticken von Schreien. Sprache und Exil heute, München – Wien 1987, 96.